

Vulgatokommission usw. — Außer diesem wissenschaftlichen Teil berichtet die Zeitschrift über literarische Neuerscheinungen aus dem Benediktinerorden, sowie jene Publikationen, die sich auf den Orden beziehen, und registriert in der „Ordenschronik“ die wichtigsten Ereignisse innerhalb des Ordens.

Orientalia, Series II: Christiana, herausgegeben vom Päpstlichen Orientalischen Institut, Rom 1, Piazza della Pilotta 35.

Seit 1920 veröffentlichte das Bibelinstitut in Rom Monographien über orientalische Fragen und Angelegenheiten unter dem Titel „Orientalia“. Im Oktober 1922 übertrug Papst Pius XI. diese Publikationen dem Orientalischen Institute. Die Sammlung enthält Arbeiten der Professoren des Institutes und erscheint in zwangloser Reihenfolge. Die einzelnen Hefte ergeben im Laufe des Jahres einen Band von 320 Seiten. Series I. behandelt assyrisch-babylonische, arabische, ägyptische u. a. Probleme, Series II. die Fragen des christlichen Orients. Der Bezug auf das Studium der Sammlung ist jedem anzuraten, der Interesse für den Orient zeigt. Der Preis ist sehr niedrig gehalten: der Jahrgang kommt in Italien auf 18 Lire, in den übrigen Ländern auf 20 (französische) Franken.

Num. 1. Michel d'Herbigny S. J., Président de l'Institut Pontifical Oriental: *L'unité dans le Christ*. 32 pag. 1923. — Pater d'Herbigny, Vorstand des orientalischen Institutes, eröffnet die 2. Serie der „Orientalia“ mit einer geistvoll geschriebenen Abhandlung über die kirchliche Einheit; den Anstoß zur Arbeit gab die Bitte einer Gruppe von orthodoxen Russen, die katholische Ansicht über die Union darzulegen. In der Abhandlung ist besonders hervorgehoben das übernationale Moment der Kirche und der Primat des Papstes. In feinsinniger Weise knüpft der Autor seine Beweisführung an die hl. Schrift, an die ersten sieben allgemeinen Konzilien und — der Bestimmung der Schrift entsprechend — an Aussprüche geschätzter russischer Schriftsteller und Theologen. Fürst Perovskij, ein orthodoxer Russe, übersetzte die Schrift ins Russische; die Uebersetzung dieser Uebersetzung wird unter den zahlreichen russischen Emigranten sicher großen Nutzen stiften und zur Zerstreung alter Vorurteile dienen. — Etwas störend wirkt nur die wechselnde Transkription russischer Worte; so steht z. B. einmal die romanische Transkription (Soloviev, Bolotov), an anderen Stellen wieder die deutsche (Maltzew). Dies ließe sich leicht vermeiden, würde man die Orthographie anderer slavischer Sprachen zuhelfen nehmen; am ehesten würde sich m. E. Kroatisch dazu eignen. Das ganze Wortbild würde dadurch an Uebersicht gewinnen: welche Ungetüme sind z. B. „Bezochibotchnost, népogriéchimost“ (französische Transkription), oder in deutscher Ueberschreibung „besoschibotschnost, nepogrjeschimost“, während sie in slavischer (kroatischer) Transkription viel gefälliger und übersichtlicher aussehen würden („bezošibočnostj, nepogrjesimostj“).

Num. 4. Dossier américain de „l'orthodoxie panukrainienne“. Dix-huit documents inédits, traduits de l'ukrainien par le Prince Pierre Volkonsky et le Père Michel d'Herbigny S. J., précédés de la traduction d'une lettre du Patriarche Tykhon. 96 pag. 1925. — Wertvollen Aufschluß über das kirchliche Chaos im unglücklichen Rußland gibt vorliegende Sammlung von 18 bisher unveröffentlichten Dokumenten; es sind Schriftstücke, welche die im Jahre 1921 gegründete „allukrainische orthodoxe Kirche“ an ihre Brüder und Freunde in Amerika richtete. Sie charakterisieren ihre Verfasser als politische Intriganten und Ränkeschmiede, die unter religiöser Maske egoistische Ziele verfolgen und ihre schlechten Absichten mit Texten der hl. Schrift verbrämen. Armes, verblendetes Volk, das solchen Hirten folgt! Daß es die Führer, allen voran aber das Oberhaupt der Kirche, Lipkivskij, nicht an Ausfällen gegen die „Sklaverei der

römischen Kirche“ fehlen lassen, darf bei der Sinnesrichtung dieser Männer nicht Wunder nehmen. Libkivskij geht in seinem revolutionären Reform-eifer sehr weit; vor allem führte er das Ukrainische als Kultsprache ein. Zweimal wurde er zum Bischof der von ihm gegründeten Kirche gewählt, fand aber als Ehemann keinen Konsekrator. Diese Schwierigkeit behob das „Konzil“ der Kirche, indem ihm alle Teilnehmer desselben, also auch die Laien, die Hände auflegten und ihn so zum Bischof weihten. Es gibt auch Priester, die auf diese Art geweiht wurden; sie heißen „Priester ukrainischer Gnade“ (svjaščenniki ukraïnskoj blagodati). Reichhaltige Fußnoten erleichtern das Verständnis und stellen den Zusammenhang mit den allgemeinen russischen Ereignissen her; ein Bild der Zerfahrenheit der kirchlichen Zustände gibt die Zusammensetzung des Konzils, das am 23. Mai 1923 in Moskau abgehalten wurde. 430 Delegierte hatten das Stimmrecht, 308 Geistliche und 122 Laien; die Geistlichen setzten sich zusammen aus 5 Metropolitnen, 26 Erzbischöfen, 34 Bischöfen, 200 Erzpriestern, 40 Priestern, 3 Diakonen und 3 „psalomsciki“ (Kirchensängern) und gehörten in ihrer Mehrheit — 250 — der bolschewistischen „Lebendigen Kirche“ an. 110 Vertreter gehörten zur „Vereinigung von Gemeinden der primitiven apostolischen Kirche“, 25 zur „Vereinigung der kirchlichen Wiedergeburt“ und 45 standen außerhalb jeder Gruppierung. „Wilder“ Teilnehmer war auch Bischof Johannes, der Gründer und Leiter der „Freien Arbeiterkirche“. Auf dem Konzil fand er zu viel „Routine und Kasuistik“. Man kann sagen, es gibt in Rußland keine Orthodoxie mehr; die alte Kirche ist verschwunden, an ihre Stelle sind Sekten getreten, die sich gegenseitig in religiösem und politischem Radikalismus überbieten. Ihre Existenz verdanken sie einzig und allein der Gunst der Bolschewiken, daher auch die scharfe Front gegen Rom. Der Haß gegen den Papst einigt sie alle, so verschieden sie auch sonst sein mögen. Um so heißer und flehender muß unser Gebet für die irrenden Brüder sein.

Num. 6. P. Georg Hofmann S. J., Professor der orient. Kirchengeschichte im päpstl. oriental. Institut: Der hl. Josaphat, Erzbischof von Polozk und Bluzeuze. Quellenschriften in Auswahl. I. Heft: Josaphats Blutzeugnis, 24 S. Die Schrift ist eine Festgabe zum Josaphatjubiläum (1923) und gibt Quellenschriften über das Martyrium des hl. Josaphat O. S. Basilii wieder. Die Dokumente schildern hauptsächlich den Eindruck seines Heldentodes auf Mit- und Nachwelt. Zwei weitere Hefte werden Quellenschriften über Selig- und Heiligsprechung, Reliquien und Bildnisse bringen.

Lambach.

P. Konrad Weber.

Die betende Kirche. Ein liturgisches Volksbuch, herausgegeben von der Abtei Maria Laach. Sankt Augustinus-Verlag, Berlin SW 61 (1924), 540 Seiten Lexikon-Oktav mit 24 Tafeln und zahlreichen Textzeichnungen. In Ganzleinenband M 28.—

Den Katholiken unserer Tage ist das Kirchenbewußtsein in lebendiger Erfassung und persönlicher Durchdringung vielfach fremd geworden, der Geist des Individualismus, der Zersplitterung in lauter Einzelwesen beherrscht heute mehr denn je die Kultur. Das moderne Wirtschafts- und Geistesleben macht es dem Laien unmöglich, die Kirche als Gemeinschaft aller Gläubigen so innerlich zu erfassen wie die alten Christen. Die Idee der Kirche als mystischer Leib Christi, als religiöser Lebenswert von höchster Bedeutung soll aber, besonders in unserer heutigen schwerkgeprüften Generation zu neuem Leben erwachen; der Schlüssel dazu ist gegeben in der hl. Liturgie, in der bereits die Zeitgenossen der Apostel ihren Gemein-